

„Tote begraben und Trauernde trösten ist eine Kernaufgabe der Seelsorge und Dienst der christlichen Gemeinden an und mit trauernden Menschen.“

Mit diesem Zitat der Deutschen Bischöfe von 1994 ist das Konzept des Bistums Aachen zur Trauerpastoral und auch der entsprechende Abschnitt in unserem Pastorkonzept in der Pfarre St. Vitus überschrieben.

Was am Anfang steht, gibt in der Regel die Quintessenz, das Wichtigste von dem wieder, was dann folgt und ausführlich erklärt und erläutert wird.

Für uns ist heute, an diesem Tag, der Auftrag Trauernde zu trösten das Wichtigste!

Trauernde zu trösten ...

Für mich selbst ist dieser wichtige Auftrag eine große persönliche Herausforderung und nicht selten mit der Frage verbunden:

Wie kriege ich das denn hin?

Wie kann das gelingen?

Wie soll das gehen, wenn vor mir Eltern sitzen, un – tröstlich sind und weinen, weil ihr ersehntes Kind tot geboren wurde?

Wie soll ich trösten, wenn ich bei meinem Kondolenzbesuch zu einem Ehemann komme, der nicht weiß, wie er den Alltag, das Leben, überhaupt ohne seine Partnerin bewältigen soll.

Wenn seine Träume von einem gemeinsamen Lebensabend zerbrochen sind.

Diese Menschen sind in diesem Moment un – tröstlich.

Sie finden keinen Trost.

Sie fühlen sich verlassen, unverstanden, und mir kommt es oft so vor, dass nichts sie wirklich aufrichten kann.

Wer auf diese Weise ohne Trost ist, der befindet sich abseits des Lebens, das rechts und links weiter geht.

Trostlose Menschen sind – wie wir vielleicht manchmal spüren und sagen – „nicht ganz bei Trost“.

Sie sind Außenseiter.

Sie sind für den Rest der Welt eher schwierig zu er-tragen oder auszuhalten.

Beim Propheten Jesaja habe ich **für mich** einen Anhaltspunkt entdeckt, wie mir das Trösten trotz allem in solchen Situationen gelingen kann.

Dort steht:

„Ich – damit ist Gott gemeint – will euch trösten, wie eine Mutter tröstet.“

Mich erinnert dieses wohltuende Gottesbild an Erfahrungen, die ich als Kind gemacht habe, wenn jemand nach meinem Sturz mit dem Fahrrad zu mir sagte:

„Komm, lass mich auf das aufgeschlagene Knie pusten“. Dazu wurde dann noch „heile, heile Gäschen“ gesummt, und irgendwie war der Schmerz dann wirklich nicht mehr ganz so groß.

Heute bin ich selber schon lange Mutter und kann auch da mit dem Bild des Propheten etwas anfangen.

Denn : Manchmal kann ich heute bei Liebeskummer oder einer verunglückten Klausur meine Töchter in den Arm nehmen und sagen: komm, ich halte dich fest.

Ich kann nicht mehr – aber auch nicht weniger! - für dich tun.

Genauso macht es Gott, wenn er tröstet – jedenfalls sagt das der Prophet Jesaja:
Gott nimmt mich, jeden Menschen, so wie ein Vater oder eine Mutter in die Arme.
Mit all meinem Kummer, meiner Einsamkeit, mit aller Verzweiflung und mit meinen Fragen.
Ich darf weinen über das, was mir fehlt,
ich kann davon erzählen und jammern.
Ich werde nicht ver - urteilt oder be – urteilt und muss mich nicht zusammen reißen.

Ich glaube jeder Mensch – nicht nur der Trauernde – trägt in sich die Sehnsucht in einem Trauerfall, in einer schwierigen Lebensphase, bei großer Traurigkeit **genau so** getröstet zu werden.

Komm her und lass dich trösten

- das heißt auch: ich habe jetzt keine schnellen Lösungen,
- vielleicht habe ich sogar keine Lösung für deine Lebenssituation.

Ich kann dir nicht sagen wie es weiter geht.

Aber: ich habe jetzt Zeit für dich, für Trost und Zuwendung.

Wie gesagt: die Sehnsucht nach einem solchen Trost verspüren wohl alle Menschen: Kinder, Erwachsene, Kollegen, Nachbarn.

Und doch gibt es auch eine Art Scheu davor, diesen Trost einzufordern, darum zu bitten und auch davor, ihn zu erhoffen und anzunehmen.

Bedürftig nach Trost zu sein scheint ein Zeichen von Schwäche zu sein.

Das Eingeständnis von: ich schaffe es nicht allein, ich brauche dich, ich brauche euch andere.

Menschen, die Trost suchen, sind ungeschützt.

Sie sind empfindsam – vielleicht sogar überempfindlich.

Dagegen sind Menschen, die trösten, die Trost geben im Vergleich dazu eher in einer Position der Stärke.

Es tut gut, es ist bereichernd, trösten zu können.

Ich kann etwas abgeben, von meiner momentanen Stärke, jemand vertraut sich mir an.

Diese Erfahrung machen sicher und hoffentlich die meisten der Frauen und Männer, die mit mir im Begräbnisdienst mitarbeiten und die regelmäßig mit Trauernden in dieser Kirche oder auf den Friedhöfen sprechen und für sie da sind.

Bei aller Unterschiedlichkeit unserer Aufgaben ist uns der Wunsch gemeinsam, die Menschen, die an diesen Ort, die in die Grabeskirche kommen, zu trösten, Trost zu verschenken.

Und Nein: wir wollen nicht ver - trösten!

Wir wollen nicht leichtfertig und vorschnell von dem besseren Jenseits sprechen und damit den Schmerz der Trauernden klein reden!

Wir wissen durchaus, dass der Tod Menschen un - tröstlich sein lässt.

Das ist die eine Seite.

Auf der anderen Seite steht unser Glauben und unsere Hoffnung, dass alles Leid, aller Kummer von diesem Gott,

der trösten kann wie eine Mutter oder ein Vater,

der uns mit diesem Leid in die Arme nimmt, ...

.... ausgehalten und gehalten wird.

Das ist die Glaubenshaltung, mit der wir hier Menschen begegnen wollen.

Sie entspricht der Haltung Dietrich Bonhoeffers, der in seinem bekannten Gedicht bekennt:
„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag“.

Und:

„Von guten Mächten wunderbar geborgen, getröstet und behütet wunderbar ...

Ich wünsche mir, dass Menschen, die in diese Kirche kommen,
die bei meinen Kolleginnen und Kollegen Trost und Ansprache suchen,
die sich anvertrauen,

diese Art von Trost finden:

Trost in der Art und Weise, wie sich Tröstende und Trostsuchende hier begegnen:

Mit Achtung, mit Wertschätzung und Zeit

Aber ohne:

Vorurteile und ohne fertige Lösungen und ohne lieblose Ratschläge.

Wenn wir heute den Beginn eines pastoralen Projektes feiern,
das den trauernden Menschen in seiner Empfindsamkeit in den Mittelpunkt stellt, dann lade
ich Sie stellvertretend für alle, die haupt – und ehrenamtlich dieses Projekt tragen, herzlich
dazu ein, die Angebote, die wir in einer Broschüre zusammen getragen haben, zu nutzen.
Wir richten uns dabei gar nicht ausschließlich an Trauernde, sondern an alle Menschen, die
sich mit den Themen Sterben, Tod und Trauer in einer hilfreichen Atmosphäre auseinander
setzen möchten, **bevor** ein akuter Sterbe - oder Trauerfall sie aus der Bahn wirft.

Wir denken, dass es gut ist, auf diese Weise damit gemeinsam wieder eine Kultur des
Trauerns und des Tröstens aufleben zu lassen.

Wir möchten ähnlich wie Dietrich Bonhoeffer **mit Mut** über das Sterben, den Tod und das
Trauern reden.

Auch über die Frage: was erwartet uns denn noch?

Was erhoffen und ersehnen wir nach dem Tod für uns und für die Menschen, die uns am
Herzen liegen.

Vielleicht erscheint es Ihnen paradox, aber ich behaupte:

Das Sprechen, der Austausch über diese vermeintlich letzten Dinge bringen eine neue
Lebendigkeit und Tiefe in unsere Erfahrungen, in unser Miteinander.

Wenn unser pastorales Projekt „Trauerseelsorge an der Grabeskirche“,
wenn unser gemeinsames Arbeiten rund um die Grabeskirche meine Behauptung auf Dauer
bestätigt, haben wir für uns selbst,
haben wir für Trauernde **und** Tröstende,
ungeheuere Hoffungskraft gewonnen.

Dann können wir **mit dieser Kraft** den hohen Anspruch und den Auftrag an die Gemeinden
umsetzen:

„Tote zu begraben und Trauernde zu trösten“

Ulrike Gresse

Gemeindereferentin, Beauftragte für die Trauerpastoral an der Grabeskirche St. Elisabeth